



©jw

Der Hase ist häufiger Bewohner unserer tieferen Landschaften. In Höhenlagen über 500 Meter wird er seltener. Trocken-warme Böden sagen ihm mehr zu als feucht-kalter Grund.

Offene Fluren und lichte Wälder sind seine bevorzugten Lebensräume, in der Tiefe von Wäldern werden wir ihn kaum antreffen. Da er selbst kaum wehrhaft ist, hat er andere Überlebensstrategien entwickelt:

- Tarnung
- hohe Fluchtgeschwindigkeit
- hohe Reproduktionsrate

Die insgesamt erdbraune Färbung seines Haarkleides verschmilzt optisch mit der Umgebung, wenn er bewegungslos und mit angelegten Ohren in einer flachen Bodenmulde (Sasse) oder zwischen den Wurzeläusläufen eines Waldbaumes liegt. Oft liegt er sehr fest, d.h. er springt erst sehr spät auf, flüchtet dann aber mit hoher Geschwindigkeit. Plötzliche Richtungsänderungen (Haken) lassen einen zu nahe gekommenen „Feind“ ins Leere rennen und verschaffen ihm wieder Luft. Die Häsin setzt in der Regel zwei- bis dreimal im Jahr zwei (drei) Junghasen. Es sind Nestflüchter, d.h. sie sind „fertig“, wenn geboren werden. Sie sind gefärbt wie ihre Mutter und das bewegungslose Liegenbleiben bei Gefahr ist ihnen angeboren. Sie werden ein-, höchstens zweimal am Tag kurz gesäugt und sind nach spätestens 14 Tagen vollständig auf sich allein gestellt.

Das feine und sehr dichte Haar des Hasen schützt ihn zuverlässig vor winterlicher Kälte. So können ihm auch tiefe Temperaturen nichts anhaben. Bei kräftigem Schneefall lässt er sich einfach einschneien. Wind mag er nicht, er sucht dann diejenige seiner Sassen auf, die im Windschatten liegt. Regen perlt am feinen Haar ab, bereitet aber während längerer Regenphasen, die zur Durchnässung führen Probleme. Vor allem jüngere, schwächere Exemplare erkranken dann und gehen ein. Ideales Hasenklima ist warm und trocken.

Kräuter, auch sogenannte „Unkräuter“ stehen auf seinem Speisezettel. Modernes agrarisches Grünland allein wird seinen Ansprüchen nicht gerecht. Extensive Bereiche sagen ihm viel mehr zu. Im Wald „beschäftigt“ er sich auch gern mit nachwachsendem Laubholz und speziell mit ganz jungen Buchen. Auch die Rinde junger Obstbäume entspricht seinen Vorstellungen.

Der Straßenverkehr, Habicht, Fuchs, Uhu, Krähen, Wiesel, Krankheiten und andere Faktoren fordern jährlich einen hohen Tribut von den vorkommenden Hasen. Auch die Verknappung der Nahrung während der Wintermonate wird dazu führen, dass manche Hasen das nächste Frühjahr nicht erleben werden. In vielen Gegenden unserer Heimat kann noch immer vom Jäger im Herbst ein Überschuss für die menschliche Küche abgeschöpft werden, ohne dass eine Gefährdung des Bestandes eintreten würde.